

Die Volkspartei



Finanzminister Magnus Brunner mit ÖVP-Parteikollegin Claudia Plakolm.

GIB DEN AFFEN ZUCKERL

Der Finanzminister entzieht sich durch Flucht nach Brüssel dem immer fetter werdenden Minus seiner Amtszeit. Mit einer gewaltigen Geldflut wurden die Bürger vor diversen Heimsuchungen bewahrt und stillgehalten. Koste es, was es wolle. Nun zahlen wir die horrende Rechnung dafür.



QUERGEDACHT
DI DR. KLAUS WOLTRON

Der neu bestellte EU-Kommissar für Inneres und Migration, Noch-Finanzminister Magnus Brunner (52), bringt eine seltsame Qualifikation in sein neues Amt mit. Zum Ersten verstand er es, vor der Nationalratswahl das Innerste seines Budget-Zahlenwerkes vor der Öffentlichkeit keusch zu verbergen. Zum Zweiten flieht er aus dem Scherbenhaufen nach Brüssel und entkommt



so per Kindeswegelung den Trümmern seines Budgets.

Schon im April warnte der Fiskalrat vor einer Explosion des Budgetdefizits. Brunner widersprach empört: „Wollen wir schon die Kirche im Dorf lassen!“ Vier Tage nach der Wahl – Überraschung! – kündigte das Finanzministerium nun an, das Loch im Staatssäckel würde – leider! – doch auf 3,3% anwachsen. Die Staatsschulden wuchsen

im ersten Halbjahr 2024 um 23,1 Mrd. Euro. „Aktuell hält Österreich die rote Konjunkturlaterne in Europa“, so IHS-Chef Bonin. Die Konjunkturprognosen prophezeien die längste Rezession seit 1946, so WIFO-Chef Gabriel Felbermayr.

WAS, WENN DAS WAHRE DESASTER SCHON VOR DER WAHL BEKANNT GEWESEN WÄRE?

Für Aktiengesellschaften gilt die Pflicht zur Gewinnwarnung. Erzielt ein börsennotiertes Unternehmen weniger Gewinn als erwartet, muss es die Öffentlichkeit informieren. Dies dient der rechtzeitigen Vorsorge gegen Insiderhandel – der Spekulation mit dem Wissen Eingeweihter, die ihre Verluste rechtzeitig bevorzugen begrenzen könnten. Verstöße werden mit Geldbußen in Millionenhöhe geahndet. Eines derartigen Verstoßes machten sich Brunner samt der gerade den Löffel abgebenden Regierung schuldig: Hätte man den Bürger zwei Wochen früher informiert, wäre die Wahl mit noch größeren Verlusten für Türkis und Grün ausgegangen. Woher aber kommt das Loch im Budget?

Die Österreicher wurden mit einer gewaltigen Geldflut vor diversen Heimsuchungen bewahrt. Die Aufwendungen für medizinische Vorsorge anlässlich der Covid-Seuche, die Stützung schlingernder Firmen, Betreuung von Flüchtlingen, die Mindestsicherung und vieles mehr verschlangen zig Milliarden. Allein in Wien wird heuer die gewaltige Summe von 1,11 Milliarden für Sozialhilfe ausgegeben – ein neuer Rekordwert.

IST DAS NOCH FAIR? GEWALTIGER UMVERTEILUNGSPROZESS

Riesige Summen wurden aufgewandt, um die Leiden von Bürgern und Zuwanderern abzumildern. Die Regierung verteilte Mittel, welche sie als Schulden aufnahm. Diese müssen freilich dereinst von den (immer weniger werdenden) Steuerzahlern beglichen werden. Das sind in vielen Fällen nicht jene, denen die mil-

AKTUELL HÄLT ÖSTERREICH DIE ROTE KONJUNKTURLATERNE IN EUROPA.

den Gaben zufließen: Ein gewaltiger Umverteilungsprozess, welcher dem Bürger gar nicht bewusst ist.

SCHLECHTES VORBILD EU

In der Kunst der Schiebung von Unterstützungen ist die EU ein schlechtes Vorbild. Erst jüngst nahm man einen neuen Anlauf, um die maroden Finanzen der Franzosen, Italiener, Griechen und Spanier durch stille Enteignung der besser Wirtschaftenden zu stützen. Präsident Macron billigt den an sowjetische Vorbilder erinnernden Plan des ehemaligen italienischen EZB-Präsidenten Draghi, pro Jahr bis zu 800 Milliarden Euro neue Schulden aufzunehmen und diese auf alle Mitgliedsstaaten der EU zu verteilen.

GROTESKE SEILSCHAFT: WER LÖST DIE VIELSCHICHTIGE BEDROHUNGSLAGE?

Diesen gewagten Plänen schließen sich weitere Schreckensmeldungen an:

Die Arbeitslosigkeit steigt.

In Deutschland liefern Autohersteller wie VW, BMW und Mercedes Gewinnwarnungen in Serie. Sie stecken wegen der chinesischen Konkurrenz und des EU-Verbots von Verbrennungsmotoren tief in der Krise. Das trifft die österreichische Zulieferindustrie (900 Unternehmen, fast 90.000 Beschäftigte) ins Mark. Die Zuwanderung und deren Kosten werden weiter steigen. Der Ausstieg aus russischen Energieträgern zwingt zu kostenaufwendigen Alternativen, welche die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie weiter beeinträchtigen. Das Gesundheitssystem kracht in allen Fugen, Bildung und Ausbildung sind Dauerbaustellen.

Aus dieser vielschichtigen Bedrohungslage soll uns nun eine dreiköpfige Bundesregierung he-

rausführen. Nach jetzigem Stand wird sie von der Wahlverliererin ÖVP, die ihren katastrophalen Absturz durch eine Wählertäuschung abfederte, angeführt werden. Zugearbeitet wird von den traurigen Resten der Sozialdemokratie, beflügelt vom anhaltenden Dauergebrüll eines bekennenden Marxisten. Dieser will die Wirtschaft mit Arbeitszeitverkürzung, Reichensteuern und weiterer Zuwanderung rund erneuern.

Als Dritte im Bunde wirkt eine Kleinpartei, deren Anführerin sprachgewandt den NATO-Beitritt, die Aufgabe der Neutralität und die Wonnen der Vereinigten Staaten von Europa preist. (In dieser würde die Regierung in Wien wohl, wie in den USA, durch einen Gouverneur ersetzt.) „Zuckerlkoalition“ nennt man schönfärberisch diese groteske Seilschaft.

„Gib dem Affen Zucker!“ lautete einst ein Ruf der Wiener Leierkastenmänner. Sie beschäftigten kleine Affen, um Spender anzulocken. Erstere wurden mit Zuckerwürfeln gefüttert, um nicht die Lust am Auftreten zu verlieren. Die Süßigkeiten schaden den vierbeinigen Werbeträgern. Dasselbe gilt für die Langfristfolgen von Zuckergaben, welche ratlose Regierungen austeilen, um die Wählerschaft bei Laune zu halten. Dieser steht nun ein jähes Erwachen bevor. Vom Zucker bleibt nur die täuschend fröhliche Farbe der in den Startlöchern stehenden Nachlassverwalter einer abgewählten Regierung. Die Lage ist so ernst wie nie seit 1945: Der Bürger wird die Rechnung nach einer Zeit des trügerischen Zuckerschleckens bitter zu begleichen haben.

Wie aber kann man den gordischen Knoten der Koalitionsbildung durchschlagen? Ein halbwegs ausgewogenes Team böte die Zuckerlvariante ohne Babler, oder ein blau-türkiser Paarlauf ohne Nehammer. Was sich am Ende des Feilschens ergeben wird, wissen die Götter. Eines aber folgt in jedem Falle: ein Riesenwirbel. ■